

Claudia Kalász und die Arbeitsgruppe „blockbloch“

Raum für die Utopie

Das Bloch-Projekt des katalanischen Konzept-Künstlers Francesc Abad

In memoriam Jan Robert Bloch

„Der Umbau der Erde zur menschlichen Heimat findet in der Mikrostruktur des Bauplatzes seine Entsprechung, wenn auf diesem Platz eine ästhetische Gestalt der Architektur und des städtebaulichen Zusammenhangs hervorgeht, die den Menschen umschließt und zugleich freigibt, die Ordnung bietet und zugleich Freiheit.“
(Bauhaus, Ornament, Utopie, in: Bloch-Jahrbuch 2008)

Dinge treten in einen Dialog mit ihrem Betrachter, wenn er sich in sie vertieft. Dies geschieht im philosophischen Werk Ernst Blochs wie auch im künstlerischen Werk Francesc Abads. Einige Gegenstände, darunter der Bartmannkrug, haben Ernst Bloch ein Leben lang begleitet¹, und es war gerade die einem alltäglichen Gebrauchsgegenstand zukommende unprätentiöse Robustheit des Gefäßes, die das Denken in Gang brachte, neugierige Kinderfragen wachrief, Fragen nach dem Verborgenen, Vergangenen, Vergessenen - Fragen, auf die Blochs Philosophie sich besann, so dass er die Betrachtung des Krugs an den Anfang seines frühen Hauptwerks „Geist der Utopie“ stellte. Francesc Abads Installationen und „Stücke“ sind von der zurückgenommenen Kunstlosigkeit des Krugs, deren Authentizität Bloch rehabilitiert, wenn er schreibt: „der alte Krug hat nichts Künstlerisches an sich, aber mindestens so müsste ein Kunstwerk aussehen, um eines zu sein, und das wäre allerdings schon viel.“² So scheint es nur natürlich, dass sich auch am Beginn des Bloch-Projekts von Francesc Abad eine Notiz über den Krug findet: „Der Bartmannkrug als konstruktives Fragment. Vielleicht muss man den Krug zerbrechen, damit sein Inneres (das Unbekannte) – vermutlich eine Konzentration (Sammlung) des utopischen Atems – uns mit seinem Impuls überkommt, dem eines im Alltag angesiedelten Denkens und Handelns.“

Nicht erst mit dem Bloch-Projekt wendet Abad sich philosophischen Fragen zu. Sie durchziehen sein Werk, seit der Künstler 1971 die Malerei aufgab und sich der damals in Spanien noch nicht verbreiteten Konzeptkunst zuwandte. Die Herstellung von Kunstobjekten trat dabei zugunsten von Aktionen oder Montagen vorgefundener Dinge und Bilder in den Hintergrund und die im Zuschauer

provozierte Wirkung wurde wichtiger als die Autorenschaft. Indem die künstlerische Aktion die glatte Oberfläche der Realität und eingefahrene Wahrnehmungsmuster bricht, zielt sie direkt auf Erkenntnis. Kunst und Erkenntnis bilden für Abad eine untrennbare Einheit, aber eben nicht als fertiges Produkt, sondern als offener Prozess einer unabschließbaren Untersuchung. Es geht dabei um das oft physisch nicht Greifbare, die unsichtbare, verschwindende Bewegung vor dem fertigen Resultat, wie etwa den Zeitraum, der beim Stempeldruck zwischen dem Negativ und seinem lesbaren Abdruck liegt. Der Entwurf, das Werden, das Unfertige sind diesem sich als permanenter Versuch verstehenden Schaffen eingeschrieben und stellen noch vor jeder Lektüre eine Affinität zum Blochschen Denken her. Ein anderer Berührungspunkt ist der gesellschaftskritische Impetus. Francesc Abad wurde 1944 in der katalanischen Industriestadt Terrassa, damals ein Zentrum der Textilherstellung, geboren und lernte bereits als Vierzehnjähriger die Fabrikarbeit kennen. Seine Jugend war geprägt vom Terror des Franco-Regimes und dem erzwungenen Schweigen über die Leiden der Opfer und ihrer Angehörigen. Zusammen mit dem 1973 gegründeten offenen Künstlerkollektiv *Grup de Treball* (dazu gehörten Jordi Benito, Antoni Muntadas, Pere Portabella und Carlos Santos) entstanden Interventionen und Veröffentlichungen im ästhetisch-politischen Widerstand gegen die Diktatur. Auch in kultureller Hinsicht initiierte die Hinwendung zur Aktions- und Objektkunst einen entscheidenden Umbruch in der katalanischen Kunst. 1972 bereits beteiligte sich Abad zusammen mit drei Künstlern an der documenta 5 in Kassel, wo auch, wie sich später herausstellte, Ernst Bloch einen Vortrag über konkrete Utopie hielt³.

Abads ausdrücklich Ernst Bloch gewidmete Installation „Kultur Zivilisation“ aus dem Jahr 1983 thematisierte den Zusammenhang von Fortschritt und Katastrophe, indem sie Bilder der Zerstörung, unter anderem die einer verfallenen Textilfabrik, montierte. Sie machten vor allem die Abwesenheit menschlichen Lebens spürbar. Es war die Darstellung einer verlassenen, dem Vergessen preisgegebenen Welt, einer Zivilisation, die im Zeichen des kapitalistischen Fortschritts die Erinnerung an das Vergangene und damit auch Kultur vernichtet. Abads Installationen aber stellen sich dem Vergessen entgegen. Sie schaffen Geschichtsräume in einer anonymisierenden, geschichtsverachtenden Gesellschaft,

suchen in Fundstücken, Schrift- und Bilddokumenten unspektakuläre, aber eindringliche Zeugnisse der Barbarei von Vertreibung, Exil, Kriegen und Todeslagern. Zunehmend ergänzen dabei filmische Elemente die übliche Präsentation im Raum und auf taktilen Materialien. Im Montieren der Dokumente und im Kontrastieren von Texten aus unterschiedlichen Zusammenhängen unterscheidet sich der Künstler vom bloßen Dokumentaristen, aber er tritt wie dieser hinter das Aufgefundene zurück. Am deutlichsten ist dies wohl bei einem seiner jüngsten und aufwendigsten Projekte mit einem höchst aktuellen zeitkritischen Bezug geschehen. *El Camp de la Bota* (2004) versammelt mit größtmöglicher Vollständigkeit Schriftstücke, Fotografien und gefilmte mündliche Zeugnisse von Angehörigen der mehr als 1700 Gegner des Franco-Regimes, die auf dem gleichnamigen Strand am Stadtrand von Barcelona erschossen worden sind. Ohne Abads Anstrengung wäre nicht nur die Erinnerung an die Opfer, sondern auch an den Ort völlig aus dem öffentlichen Bewusstsein gelöscht worden; denn ausgerechnet diese Hinrichtungsstätte wurde 2004 Schauplatz eines städtischen freizeitkulturellen Großereignisses, des sogenannten „Forum 2004“. 17 Hektar Fläche wurden für die Ausstellung zubetoniert und bebaut, ohne dass auch nur eine Tafel an die darunter liegenden Toten erinnert hätte. Abads multimediales Archiv ging zwei Jahre lang als Wanderausstellung durch zahlreiche Städte im Umkreis Barcelonas und findet sich permanent im Internet.⁴ Keine Geschichtsvergegenwärtigung könnte wohl getreuer Walter Benjamins Forderung nachkommen: „Dem Gedächtnis der Namenlosen ist die historische Konstruktion gewidmet.“⁵

Die Geschichte so zu konstruieren, dass die Gegenwart sich in ihr erkennt, statt nachzuerzählen, wie es gewesen ist, dieses Prinzip machen Francesc Abads Montagen sich zu eigen. Seit den achtziger Jahren prägt die Lektüre kritischer Kulturtheorie sein Schaffen. Die Integration von Textzitatzen auf Glas, Papier, Stein oder Stoff oder als Reproduktion von Seiten aus den „Denktagebüchern“ des Künstlers sind seitdem Ausdruck der theoretischen Ausrichtung seiner Arbeit. Die Auseinandersetzung mit Walter Benjamin und Ernst Bloch prägt seine Reflexionen über Geschichtsauffassung, Fortschrittskritik, Krise der Erinnerung, verändernde Praxis und Synthese von Anschauung und Erkenntnis im Denkbild. *Parany* [Falle, 1986] war die erste Walter Benjamin ausdrücklich gewidmete Installation. 1991

folgte *La línia de Portbou* [Endstation Portbou], eine auch in Frankfurt a. M. gezeigte Hommage für den 1940 auf der Flucht in der katalanischen Grenzstadt Port Bou zu Tode gekommenen Philosophen. In Abads multimedialem, verschiedene Stationen seines Schaffens umfassenden, jüngsten großen Projekt *block W. B.*⁶ bilden die geschichtsphilosophischen Thesen Walter Benjamins die Achse, um die herum sich 18 Bildräume gruppieren. Dabei zeigt sich, wie eng Abads Arbeit sowohl dem in den Thesen ausgesprochenen antilinearen Geschichtsverständnis als auch dem durch sie geschichtsphilosophisch begründeten und im Passagenwerk durchgeführten Zitierverfahren verpflichtet ist. Schlüssel zur Konstruktion der Geschichte ist ihm der Satz: „Vergangenes historisch artikulieren (...) heißt, sich einer Erinnerung bemächtigen, wie sie im Augenblick einer Gefahr aufblitzt.“⁷

Über das Wissen um die Krise der historischen Erinnerung sowie über die Kritik des teleologischen Fortschrittsbegriffs und die Verbundenheit mit der Tradition der Unterdrückten und Verlierer der Geschichte stellt sich für Francesc Abad die Verbindung zu Walter Benjamin und Ernst Bloch her. Die grundsätzlichen konzeptionellen Unterschiede zwischen beiden Philosophen bleiben dabei zunächst im Hintergrund. Zweifelsohne übt Blochs sinnliche Art des Philosophierens in Bildern und Erzählungen und deren Nähe zu Alltagserfahrungen eine Faszination auf Abad aus. Angesichts der gleichschaltenden Dynamik der kapitalistischen Globalisierung und den Horrorszenarien imminenter Verwüstung aber verschärft sich für ihn die Dringlichkeit der Problematik, wie Zukunft als qualitativ Anderes zu wünschen und zu denken ist. Blochs Philosophie, diese wahrhaft enzyklopädische Darstellung utopischer Strömungen, soll in dem jüngsten Projekt mit Hilfe verschiedenster Interpretationen danach abgetastet werden, ob sie heute noch in der Lage ist, ein Denken zu begründen, das dem Widerstand gegen das Bestehende und der Utopie des Reichs der Freiheit verpflichtet ist oder welcher Modifikationen sie bedarf. Über allem steht die Frage: „Ist es heute noch möglich, angesichts der wild um sich greifenden, alles Menschliche vernichtenden Globalisierung, die uns sogar unsere Träume nimmt, an einem Begriff von Utopie festzuhalten?“

Das Bloch-Projekt schwimmt in mehrfacher Hinsicht gegen den Strom: gegen die um sich greifende passive Ergebnisheit in den Lauf der Dinge, gegen die

Bagatellisierung des Zukunftsbegriffs im offiziellen politischen und ökonomischen Diskurs, gegen die akademische Isolierung und Entschärfung gesellschaftskritischer Theorie, gegen die institutionelle Trennung von Kunst und Philosophie und gegen das Diktat von Denkmoden. Abad besinnt sich auf einen Philosophen, der aus der Sicht der Theorien der Postmoderne überholt scheint und in Spanien ohnehin nur wenig, zum Teil unter theologischen Vorzeichen und meist in akademischer Abgeschlossenheit rezipiert worden ist. Obwohl sein Hauptwerk „Das Prinzip Hoffnung“ schon kurz nach dem Ende der Franco-Diktatur 1977, im Todesjahr Blochs, in der spanischen Übersetzung von Felipe González Vicén herauskam und dreißig Jahre später, 2007, im Verlag Trotta von Francisco Serra Giménez neu ediert wurde, hat es keine philosophisch oder gesellschaftlich relevante Debatte ausgelöst, auch wenn immer wieder sporadisch erscheinende Artikel und universitäre Abschlussarbeiten die Bedeutung einzelner Aspekte des Blochschen Denkens hervorheben. Bis heute ist nur ein kleiner Teil des umfangreichen Werks in eine der in Spanien gesprochenen Sprachen (Kastilisch, Baskisch, Galizisch oder Katalanisch) übersetzt worden. Dazu gehören: „Spuren“, „Thomas Münzer als Theologe der Revolution“, „Naturrecht und menschliche Würde“, „Subjekt - Objekt. Erläuterungen zu Hegel“, und „Atheismus im Christentum. Zur Religion des Exodus und des Reichs“. Francesc Abads interdisziplinäres Projekt, Denker und Denkerinnen verschiedenster Herkunft über Ernst Bloch und die Aktualität seines Utopiebegriffs in einem außeruniversitären ästhetischen Raum zu Wort kommen zu lassen, wird vermutlich zum Verlassen gewohnter Rezeptionsbahnen nötigen und neue Perspektiven eröffnen. In Katalonien und ganz Spanien könnte dies endlich den Anstoß zu einer längst überfälligen Rehabilitierung des oft missachteten oder ignorierten Philosophen und zu einer nie stattgefundenen breiteren kritischen und gegenwartsbezogenen Auseinandersetzung mit seinem philosophischen Erbe und seinen mehr denn je drängenden Fragestellungen geben.

Welten, die zu Ende gehen, stehen im Mittelpunkt von Francesc Abads Werk. Die Spuren von Verschwundenem erzählen vom Verschwinden; ein Film führt den Prozess des Verschwindens und zugleich des Vergessens sinnlich mittels einer schlichten Aktion vor, indem er geduldig verfolgt, wie sich die Tinte des Schriftzugs „memoria“ [Erinnerung] auf einem Stück Papier im Wasser langsam

aflöst. So geschieht auch Abads Hinwendung zu Ernst Bloch in einem prekären Moment, nämlich zu einem historischen Zeitpunkt, wo die alten Sozialutopien in den Augen der meisten ausgedient haben, die einzige noch aussichtsreiche Utopie die neoliberale des allumspannenden freien Marktes zu sein scheint und Alternativen aus dem kollektiven Bewusstsein verdrängt werden. Doch auch hier gibt es einen Berührungspunkt. Blochs philosophisches Programm, den in der Menschheitsgeschichte wirkenden utopischen Willen freizulegen, ja, Erkenntnis selber vom Wunsch her zu konstituieren, entspringt selbst der Empfindung des Mangels. Fern von Zweckoptimismus ist Hoffnung bei ihm ein notwendiger Affekt im Widerstand gegen die existierende Wirklichkeit. Ihr Korrelat soll sie in einem uneingelösten historischen Potenzial zur Veränderung haben, das es in Wünschen, Tagträumen und Erfahrung, sowie in den unerledigten Wunschlandschaften sozialer Revolten, in Werken der Literatur, Malerei und Musik aufzudecken gilt. Gibt Blochs Philosophie einer konkreten Utopie also Antwort auf die drängende Frage? Sind seine Ontologie des Noch-Nicht, seine Untersuchungen zur Ungleichzeitigkeit, seine Begriffe der realen Möglichkeit, des Neuen, des qualitativen Fortschritts, der Technik in Allianz mit der Natur und seine Beispiele überschreitenden Denkens und ästhetischen Vorscheins heute noch gültig und auf die jetzige Situation übertragbar? „*Das Prinzip Hoffnung* von Ernst Bloch soll der Ausgangspunkt sein, um zu einem aktuellen Utopiebegriff zu gelangen. Wie steht es mit unserer Fähigkeit zum Tagtraum oder zum Träumen in Vorwärtsbewegung, der Fähigkeit zur Veränderung? Sind wir in der Lage, den Verstand als reines Werkzeug zur Durchsetzung unmittelbarer Interessen und den wirtschaftlichen Pragmatismus in Frage zu stellen?“ heißt es in Abads Entwurf.

Mit dem Projekt einer großangelegten Untersuchung kehrt Francesc Abad zu den ebenfalls von Bloch inspirierten Anfängen seines Schaffens zurück. Anlass zur Konkretisierung bot die im Jahr 2009 aufkommende Aussicht einer Ausstellungsmöglichkeit im Ernst-Bloch-Zentrum der Stadt Ludwigshafen, wo 2010 zwei Jubiläen zu feiern sind: der 125. Geburtstag des Philosophen und das zehnjährige Jubiläum des ihm gewidmeten Zentrums. Entworfen wurde eine in drei Zellen unterteilte Videoinstallation mit dem mehrdeutigen und absichtsvoll paradoxen Titel „Raum für die Utopie“. In einem der nach vorne offenen Räume wäre Ernst Bloch selbst in Filmausschnitten zu sehen und zu hören gewesen.

Zentrale Denkmotive wären durch die visuelle Gestaltung von Schlüsselbegriffe wie „Spuren“, „Ungleichzeitigkeit“, „Noch-Nicht-Bewusstes“, „Novum“ „Fortschritt“ grafisch hervorgehoben worden. Collagen von Text- und Bildzitate in den kontinuierlich von Francesc Abad geführten Arbeitsheften nehmen solche Gedankenräume in kleinerem Format bereits vorweg. In einem zweiten Raum sollten Ausschnitte aus vorab gefilmten Gesprächen mit maßgeblichen Philosophinnen und Philosophen über Motive des Blochschen Denkens projiziert werden. Für einen dritten Raum war eine Filmprojektion mit Aussagen verschiedener Personen aus unterschiedlichen Städten über ihr Verständnis von Wunsch, Hoffnung und Utopie vorgesehen. Abad sammelte im Herbst 2009 eine Gruppe von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen um sich (Adolf Alcañiz [Kamera und Postproduktion], Nadja Smith, [Kamera], Franziska Börner [Kuratorin], Magdala Perpinyà [künstlerische Beratung], Maria Permanyer [Website] und Claudia Kalász [Koordination der Gespräche und Übersetzung]). Die Einladungen zu den für Anfang 2010 geplanten Gesprächen wurden im November versandt. Fast alle Angesprochenen sagten spontan ihre Teilnahme zu, wofür ihnen auch an dieser Stelle gedankt sei. Ein Rückschlag war die unerwartete Mitteilung des Ernst-Bloch-Zentrums im Dezember vergangenen Jahres, dass die Installation nicht in seinen Räumen gezeigt werden könne, womit auch die meisten, an einen Ausstellungsraum gebundenen, Finanzierungszusagen hinfällig wurden. Dank der unbürokratischen Unterstützung des Goethe-Instituts Barcelona und ganz besonders seiner Programmleiterin Ursula Wahl konnten dennoch die ersten sechs Gespräche im Februar und Mai 2010 in Frankfurt a. M., Offenbach a. M. und Barcelona sowie in Bern stattfinden.

Einen großen Verlust erlitt das Projekt durch den plötzlichen Tod von Jan Robert Bloch am 13. Mai 2010. Als Francesc Abad ihn einlud, beim Projekt „Raum für Utopie“ mitzumachen, kam seine Antwort spontan und herzlich: „Eine schöne Idee. Ich bin gern dabei und freue mich darauf.“ Nun bleibt tiefes Bedauern darüber, dass ein Gespräch mit dem vielseitigen Naturwissenschaftler und Sozialphilosophen nicht mehr möglich ist. Wir haben einen Hauptzeugen des utopischen Denkens verloren; denn Jan Robert Bloch besaß nicht nur das Charisma, der Sohn eines der herausragendsten Erneuerer der Philosophie des 20. Jahrhunderts zu sein, sondern er trug auch selbst mit eigenen Studien und

politischen Projekten dazu bei, das philosophische Erbe seines Vaters wach zu halten. Seine Überlegungen zur menschenwürdigen Gestaltung der natürlichen und urbanen Lebenswelt, zu einer Architektur der Freiheit in jeder Hinsicht, und sein Bemühen um die Erhaltung des Gedächtnisses der Opfer des Holocaust bilden, im Sinne von Abads Konzeption, „Zonen des Dissenses“ in der globalen Tendenz zur Uniformierung. Es sind Entwürfe zu realen Räumen der Utopie.

Bei der Auswahl der Gesprächspartner (insgesamt zwölf Interviews mit Forschern und Forscherinnen aus dem Umkreis der Blochschen Philosophie) ging es Francesc Abad darum, möglichst verschiedene Facetten des aktuellen Umgangs mit dem vielschichtigen Werk Ernst Blochs zu erfassen. Außer der allgemeinen Frage, ob und wie heute an einem Begriff der Utopie festgehalten werden kann, kommen Aspekte zur Sprache, die mit dem spezifischen Verhältnis der Befragten zur Blochschen Philosophie zu tun haben.

Wie reichhaltig und unterschiedlich die Beiträge sein können, hat sich in Frankfurt und Offenbach gezeigt, wo Burghart Schmidt und Hanna Gekle, ehemalige enge Mitarbeiter Ernst Blochs während seiner Tübinger Zeit, sowie Hans-Ernst Schiller, unter anderem Autor einer umfassenden Darstellung des Verhältnisses von historischem Materialismus und spekulativem Denken bei Bloch, sich ausführlich geäußert haben. Burghart Schmidt setzt als kritischer Interpret der Philosophie der Postmoderne, des Strukturalismus und des Dekonstruktivismus dem universalen Utopiebegriff Blochs die Notwendigkeit der Minimalisierung und Streuung der utopischen Funktion entgegen. Die Psychoanalytikerin Hanna Gekle meint, dass Freuds Begriff des Unbewussten Blochs Begriff des Noch-Nicht-Bewussten besser ergänze als Bloch dies wahrhaben wollte. Hans-Ernst Schiller betont die Gültigkeit vieler erfahrungsgestützter Überlegungen wie etwa zur Zeiterfahrung, zur Muße oder zum ästhetischen Vorschein in Kunst und Musik. Die Einbeziehung der äußeren Natur in den Utopiebegriff und des Menschenrechtsgedankens in die Kapitalismuskritik berühre wichtige Fragen unserer Existenz und unserer Gesellschaft. Die Studenten des von Hans-Ernst Schiller im Wintersemester 2009 an der Fachhochschule Düsseldorf geleiteten Bloch-Seminars haben einige ihrer Debatten zu solchen Fragen gefilmt und das Material Francesc Abad zur Verfügung gestellt.

Bei Beat Dietschy, ebenfalls früherer Assistent Ernst Blochs und als solcher mit der Herausgabe des Ergänzungsbands „Tendenz, Latenz, Utopie“ befasst, verschränkt sich die Interpretation Blochscher Konzepte mit der politischen Praxis gegen Hunger, Ungerechtigkeit und Unterdrückung. Das Gespräch mit ihm und zwei seiner Mitarbeiter fand im Mai in Bern, im Hauptsitz der in der Entwicklungspolitik tätigen Stiftung „Brot für alle“ statt, deren Zentralsekretär Dietschy seit 2007 ist. Er ging besonders auf die verschiedenen Schichten und Facetten des Begriffs der Ungleichzeitigkeit ein. Insofern Bloch damit die Vorstellung einer homogenen, linear fortschreitenden Geschichte kritisiert, bietet die Einsicht in die Ungleichzeitigkeiten auch heute die Möglichkeit, der Suggestion einer gleichförmig verlaufenden und alles erfassenden neokapitalistischen Globalisierung zu widersprechen und das wahrzunehmen, was ihre Logik ausschließt. Aktuelle Beispiele für eine zukunftsorientierte Besinnung auf Vergangenes als Mittel zum Widerstand gegen *Landgrapping* und kulturelle Usurpation sieht er in den indigenen Bewegungen Lateinamerikas. Aus der praktischen Arbeit heraus fundierten Miges Baumann, verantwortlich für die Entwicklungspolitik von „Brot für alle“ und Martina Schmidt, Leiterin des Büros in Lausanne und maßgeblich an den Aufklärungskampagnen der Stiftung beteiligt, die Hoffnung, dass durch strategisch auf Selbstorganisation der betroffenen Bevölkerung in der dritten Welt abzielende Hilfsmaßnahmen Veränderungen in Gang kommen, die es erlauben, auch weiterhin an der konkreten Utopie einer gerechten Welt festzuhalten.

Francesca Vidal, Präsidentin der Ernst-Bloch-Gesellschaft und Herausgeberin des Bloch-Jahrbuchs, setzt sich mit der Ästhetik Ernst Blochs und den Veränderungen der Arbeitswelt durch die Virtualisierung von Kommunikation auseinander. Gert Ueding, ebenfalls ein enger Mitarbeiter Ernst Blochs, Rhetoriker und Verfasser von Studien über die literarischen Aspekte seines Werks, trägt als genauer Beobachter der Sprache etwas zu diesem dem Blochschen Denken selbst inhärenten ästhetischen Moment und seiner Bedeutung für die Formulierung des Utopie-Gedankens bei. Doris Zeilinger, Geschäftsführerin der Ernst-Bloch-Assoziation und Herausgeberin des Jahrbuchs „VorSchein“, beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit den ästhetischen und ethischen Aspekten der Blochschen Naturphilosophie und den heutigen Möglichkeiten der Vermittlung von Mensch

und Natur. Silvia Mazzini, eine junge italienische Philosophin in Berlin, berichtet über die Bloch-Rezeption in Italien und eine ganz besondere Form von Umsetzung der Blochschen Philosophie in einem kulturpolitischen Projekt für die Stadt Ghedi, dem *Manifesto per un teatro futuribile* machen. Ivan Boldyrev hat aus Moskau einen selbstgefilmten Gesprächsbeitrag über die Bloch-Rezeption in Russland gesandt. Sein Schwerpunkt ist das Verhältnis von Bloch und Hegel. Die Dokumentarfilmerin Helga Reidemeister, die sich bei ihrer Tätigkeit dem überschreitenden Denken verpflichtet fühlt und zwei Porträtfilme über Karola und Ernst Bloch gedreht hat⁸, stellt Francesc Abad für eine zukünftige Ausstellung eine Auswahl ihrer Fotos von Ernst Bloch zur Verfügung.

Als der Multimedia- und Polit-Künstler Felix Kubin (Mitgründer der bis zur Kenntlichkeit stilisierten Partei KED und der „Liedertafel Margot Honecker“) im Februar 2010 mit einem Vortrag über seine bisherigen Aktionen unter dem Titel „Utopie: es fehlt am Engagement“ in Barcelona auftrat, ergriff Francesc Abad die Gelegenheit, auch ihn zu fragen, was er unter Utopie verstehe. Kubin beobachtet im 21. Jahrhundert eine Sehnsucht nach Utopie, nachdem der Geschichtsverlauf im 20. Jahrhundert mit vielen Utopien aufgeräumt habe. Er äußert sich überzeugt, dass ein „Reichtum unausgeschöpfter Lebensvorstellungen“ zu heben und das Diktat der in einer Richtung laufenden Zeit zu brechen sei.⁹

Ebenfalls in Barcelona fand ein Gespräch mit dem Philosophen Francisco Jarauta statt, der auf den schwer zu überwindenden Hiatus zwischen Traum und Wirklichkeit und das historische Ende des Traums von einem besseren Leben hinweist. Die Zeit der großen Utopien sei vorbei, übrig sei vielleicht ein utopischer Impuls, aber wir wüssten heute nicht, welche Form wir unseren Fragen geben müssen. Ein weiteres Gespräch in Barcelona wurde mit dem Kunsthistoriker Martí Peran geführt. Er war 2006 Kommissar einer Ausstellung über Architektur und Utopie und äußert sich zu einer Architektur der Zukunft und einer urbanistischen Utopie.

Das bisher gesammelte Material lässt ahnen, dass ein bedeutendes Archiv zeitgenössischen überschreitenden Denkens entsteht, dessen volle Kraft sich in der Konstellation der Beiträge entfalten wird. Verschiedene Arten der Veröffentlichung sind möglich. Denkbar wäre eine Video-Installation in der beschriebenen Art, aber auch ein gedruckter Katalog mit den Texten der Interviews und dem visuellen

Material Francesc Abads. In jedem Fall wird eine Interaktion von theoretischen Beiträgen und künstlerischer Darstellung angestrebt. Um den Entstehungsprozess zu dokumentieren, wurde im Mai 2010 mit dem Aufbau einer dreisprachigen (katalanisch-spanisch-deutschen) Website begonnen¹⁰. Für das Frühjahr 2011 ist eine Präsentation im Goethe-Institut Barcelona geplant. Aber weiterhin befindet sich das zur Zeit in einem utopischen Noch-Nicht angesiedelte Projekt auf der Suche nach einem Raum. Ausstellungssäle sind nötig, damit das Doppalexperiment von kritischer Philosophie in einem neuen ästhetischen Format sowie Kunst als offener Denkform der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann und auf diese Weise ein gesellschaftlicher Raum für die Utopie entsteht. Bis es so weit ist, gilt das Wort von Alberto Galeano, den Francesc Abad bereits in seinem Benjamin-Projekt *block W.B.* zitiert: „In finstern Zeiten muss man lernen in der Finsternis zu fliegen, wie die Fledermäuse. Worauf es ankommt, ist die Flugenergie und die Lust zu fliegen ist erwacht.“

¹ Francesca Vidal, Der Bartmannkrug. In: Die Pfalz. Zeitschrift für Politik, Kultur und Wirtschaft. Jg. 54, Nr. 1, 1. Quartal 2003, S. 5.

² Ernst Bloch, Geist der Utopie, 2. Fassg. von 1923, Frankfurt a.M., 1964, S. 19.

³ Die Videoaufnahme befindet sich im Archiv des Ernst-Bloch-Zentrums Ludwigshafen.

⁴ <http://www.francescabad.com/campdelabota/>

⁵ Walter Benjamin, Notizen zu den Thesen *Über den Begriff der Geschichte*, Gesammelte Schriften, hgg. von R. Tiedemann und H. Schweppenhäuser, Bd. I.3, S. 1241.

⁶ Museu de Granollers, 2006; Instituto Cervantes Berlin, 2008. Katalog: *Francesc Abad, block W.B. Die Idee eines Denkens, das Bilder erschafft*. Hgg. von Manel Clot (deutsch, katalanisch, spanisch), Institut Ramon Llull, Barcelona 2008. <http://www.blockwb.net/>.

⁷ Walter Benjamín, Über den Begriff der Geschichte, These VI, Gesammelte Schriften, Bd. I.2, S. 695.

⁸ Karola Bloch (1981) und Ernst und Karola Bloch - Die Tübinger Zeit (1982)

⁹ Die Videoreportage von Nadja Smith ist auf der Website von Francesc Abad <http://www.blockbloch.net/> zu sehen.

¹⁰ <http://www.blockbloch.net/>